Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 37

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Vom Einfluss- und vom Einfallsreichtum

Von einem Wochenblatt bin ich nach dem einflussreichsten Schweizer gefragt worden. Er fiel mir nicht ein, was auf Anhieb befremden mag. Denn einer, der Land und Volk schon seit Jahrzehnten betrachtet und mit wechselndem Erfolg zu beschreiben versucht, müsste doch eigentlich Bescheid darüber wissen, wer – auf welche Weise auch immer – am mächtigsten auf uns einwirkt.

Nun kann allerdings die Ratlosigkeit auch das Ergebnis einer ganz besonders dummen Frage sein, und dies dürfte auf unseren Fall zutreffen. Erstens nämlich ist die Schweiz kein Einheitsgebilde mit einem festgefügten Kanon von Wertvorstellungen. Zweitens teilt sich selbst in einer so unvollkommenen Demokratie wie der unsern die Macht und somit auch – bis zur Unentwirrbarkeit – der Einfluss. Und drittens ist dieser Begriff so verschwommen, dass er demnächst nicht einmal mehr für Gesellschaftsspiele schlichter Geister in Betracht fällt.

Kurz: Wir dürfen als kennzeichnend für unseren sonst nicht über jeden Zweifel erhabenen Zustand verbuchen, dass es ihn nicht gibt, den einflussreichsten Schweizer. Vielleicht ist sogar die Behauptung erlaubt: Wäre er ohne weiteres und unbestreitbar auszumachen, dann existierte die Schweiz im herkömmlichen Sinne gar nicht mehr.

Hätte man mich nach der einflussreichsten Persönlichkeit meiner frühen Jugend gefragt statt nach diesem Wochenblatt-Phantom, dann wäre mir der Bescheid leicht gefallen. Es war die Tante mit dem inzwischen staubbedeckten Namen Adolphine. Sie hiess so, weil ihr Vater ein Bewunderer des Industriepioniers Adolph Saurer war, was sich dann notgedrungen auf die Tochter auswirkte, als der Sohn ausblieb. Mein Grossvater väterlicherseits beschrieb mir in seinen täglichen Geschichten die ferne Tante Adolphine, deren Körperfülle und Hutkaliber so bedeutend waren, dass sie sogar dem Kaiser Wilhelm auffiel, als dieser im Jahre 1912 die Manöver der schweizerischen Miliztruppe inspizierte.

Doch dies ist nur ein einziges Beispiel für die Allgegenwart und die Überlebensgrösse meiner Tante Adolphine in sämtlichen Schilderungen des Grossvaters. Dass niemand sonst in der Familie von ihr etwas wissen wollte, erklärte er mit ihrer etwas turbulenten Jugend, durch die sie unter verwandtschaftlichen Verschluss geraten sei, in den Giftschrank sozusagen. Aber das machte sie nur noch spannender, und ich hielt es bald auch für angemessen, dass zu einem solchen verwandtschaftlichen Monstrum ein Hauch von Verruchtheit gehört.

Die Tante Adolphine habe ich nie gesehen, weil sie eine Erfindung meines Grossvaters war. Dennoch lässt sich ihr überwältigender Einfluss auf meine frühe Jugend nicht bestreiten. Nur wollte leider das Wochenblatt darüber keine Auskunft. Es hielt die weitaus dümmere Frage für die zugleich weitaus interessantere, und das entspricht wohl auch den Regeln des Recherchierjournalismus.